

Artefakte in der Praktischen Theologie

Artefaktorientierung als Potenzial der empirischen Religionsforschung¹

Sonja Beckmayer

Zusammenfassung

Artefakte sind eine Herausforderung für die theologische Forschung, ihre Materialität hat theologisch keinen Eigenwert. Im Kontext des material turns können die materiellen Aspekte von Artefakten aber auch für die praktisch-theologische Forschung nutzbar gemacht werden. Die »praktisch-theologische Artefaktorientierung« ist als Forschungsmethode in der Lage, Artefakte über ihre Materialität aufzuschließen und auf diese Weise neue Forschungsmöglichkeiten zu eröffnen. Wie dies geschieht, wird hier am Beispiel eines (Bibel) Buches vorgestellt.

1. Praktische Theologie und Artefakte

Artefakte, verstanden als materielle, von Menschen hergestellte Gegenstände mit einem bestimmten Funktionsangebot, waren bislang ein praktisch-theologisches Forschungsdesiderat. Wenn sich Arbeiten mit Artefakten beschäftigen, tun sie dies am Rande² oder nutzen sie als thematischen Zugang.³ Ausnahmen, in denen das Artefakt mit seiner Materialität aufgenommen, wenn auch nicht ins Zentrum gestellt wird, finden sich im Bereich der Arbeiten zum Kirchenraum⁴ sowie bei einigen Untersuchungen zur Bibel.⁵ Eine der beiden einzigen praktisch-theologischen Studien, die explizit mit der Materialität von Artefakten arbeiten, stammt von Inken Mädler.⁶ Ihr Untersuchungsgegenstand ist jedoch »kein materieller Gegenstand, sondern einer, der sich gegenständlich verdichtet und als das Phänomen des intensiven Hängens an Gegenständen oder als die Liebesbeziehung zu einer Sache, die eine entsprechende Dichte der Bedeutung aufweist und von lebensweltlichem Gewicht ist«⁷. Dafür interviewt sie exemplarisch elf Frauen und sprach mit ihnen über drei ihrer Gegenstände »an denen das Herz hängt«⁸. Durch eine dichte Beschreibung erfasst sie die

¹ Die folgenden Überlegungen basieren auf meiner Dissertation, vgl. *Sonja Beckmayer: Die Bibel als Buch*, Stuttgart 2018.

² Vgl. dazu den Forschungsüberblick bei a.a.O., 49–63.

³ Vgl. die Arbeiten zum Kirchengebäude *Birgit Neumann/Antje Rösener: Was tun mit unseren Kirchen?*, Gütersloh 2006 und *Sonja Keller: Kirchengebäude in urbanen Gebieten* (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs Bd. 19), Berlin/Boston 2016); die Studien zum Talar *Ralph Kunz/Thomas Schlag: »Des Pfarrers neue Kleider...«*, in: PTh 98 (2009), 212–232 und *Manuela Grossmann u.a.: Visuelles Auftreten von Pfarrerrinnen im Gottesdienst*, in: PTh 102 (2013), 239–257; die Untersuchungen zum Pfarrhaus *Martin Greiffenhagen* (Hg.): *Das evangelische Pfarrhaus*, Stuttgart ²1991 und *Katrin Hildenbrand: Leben in Pfarrhäusern*, Stuttgart 2015; oder zur »Artefaktorientierten Didaktik« *Antje Roggenkamp: Artefaktorientierte Didaktik*, in: ZPT 69 (2017), 257–269.

⁴ Vgl. bspw. *Gemeinsame Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen* (Hg.): *Raumerkundungen* (Arbeitsstelle Gottesdienst 21,2), Hannover 2007; *Christoph Sigrüst: Kirchen Diakonie Raum*, Zürich 2014, 39–52.

⁵ Vgl. *Karl-Fritz Daiber: Die Bibel als Erbauungsbuch und Kulturerbe*, in: *ders.: Religion in Kirche und Gesellschaft*, Stuttgart 1997, 234–244; *Helmut Schwier: Verschiedene Arten des Bibelgebrauchs*, in: *GLern* 20 (2005), 19–31; *Martin Nicol: Kultbuch Bibel*, in: *ders.: Weg im Geheimnis*, Göttingen ²2010, 135–161.

⁶ *Inken Mädler: Transfigurationen* (PThK 17), Gütersloh 2006.

⁷ A.a.O., 131 f.

⁸ So der immer wieder von Mädler verwendete Terminus.

»verdichtete[n] Sinnbestände«⁹ an diesen Gegenständen und bestimmt sie »hinsichtlich ihres Sinn-Horizonts und Tiefen-Sinns«¹⁰. Eine andere Richtung nimmt meine Arbeit,¹¹ die die gesamte Forschung unter das Vorzeichen eines Artefaktes stellt. Forschungsgegenstand ist das vorliegende Artefakt Bibelbuch in seiner Materialität und seinem Gebrauch. Mit diesem Ansatz bewegt sich die praktisch-theologische Forschung im Kontext des kulturwissenschaftlichen *material turns* bzw. der »materiellen Kulturforschung«.

2. Was ist »materielle Kulturforschung«?

Die *material culture studies* sind kein eigenes Universitätsfach,¹² sie vereinen verschiedene universitäre Fächer durch das Interesse am Materiellen.¹³ Viele Untersuchungen der »materiellen Kulturforschung« in Deutschland stammen aus dem Bereich der Ethnologie bzw. Kulturanthropologie. Dort kommt das Interesse an den Artefakten in Forschungswellen immer wieder zum Vorschein, so dass die Ethnologin Gudrun König von »Konjunkturen der Aufmerksamkeit«¹⁴ spricht. Im Laufe dieser »Konjunkturen« kam es zu unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten:¹⁵ von der handwerklichen Herstellung eines Einzelstücks über die Bedeutung eines Dings erneut zurück zur Materialität, die aber anders als in der frühen materiellen Kulturforschung heute zunehmend auch Artefakte der industriellen Massenproduktion berücksichtigt.

Um den Zugang zu den Artefakten selbst zu stärken, unterscheidet der Ethnologe Hans Peter Hahn in seiner Einführung in die »Materielle Kultur«¹⁶ drei Leitkategorien: die »Wahrnehmung«, den »Umgang« und die »Bedeutung«. In ihnen und ihrem Zusammenhang sieht Hahn den adäquaten Zugang zu den Dingen. »Jede ernsthafte Beschäftigung damit, wie sich der Umgang mit Dingen im Alltag gestaltet, muß gleichzeitig ihre Wahrnehmung und ihre Bedeutung berücksichtigen.«¹⁷

Der Dreischritt Hahns hat sich als Zugang zur materiellen Kultur für eine artefaktorientierte praktisch-theologische Forschung als produktiv erwiesen. Orientiert man sich an diesem ethnologischen Zugang zur materiellen Kultur und denkt ihn konsequent weiter auf das *Artefakt als Basis* einer methodischen Erschließung hin, kommt es zu einer leichten Verschiebung der Hahnschen Begriffe. Die methodischen Grunddimensionen des Artefakts sind dann für das empirische (praktisch-theologische) Arbeiten *Gebrauch und Bedeutung*, die durch die Artefaktorientierung erschlossen werden.

Gebrauch und Bedeutung von Artefakten

⁹ A.a.O., 193.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Beckmayer 2018.

¹² Mit der Ausnahme des Studienfaches am »University College London« (vgl. *Haidy Geismar u.a.: Material Culture Studies*, in: *Stefanie Samida/Manfred Eggert/Hans Peter Hahn* (Hg.): *Handbuch materielle Kultur*, Darmstadt 2014, 309–315).

¹³ Vgl. die Zeitschrift »Journal of Material Culture«.

¹⁴ *Gudrun König*: Das Veto der Dinge, in: *ZP 58*. Beiheft: Die Materialität der Erziehung (2012), 14–31, hier 18.

¹⁵ Erkennbar ist dies bspw. in der Museologie (vgl. *Ulrich Borsdorf* (Hg.): *Die Aneignung der Vergangenheit*, Bielefeld 2004), die intensiv nicht nur über den Erhalt von Objekten, sondern auch die Dokumentation ihrer Provenienz diskutiert und diese zunehmend auch als forschungsrelevant erkennt (vgl. *Elisabeth Fend*: *Erinnerungen auf dem Beipackzettel*, in: *Deutsche Gesellschaft für Volkskunde* (Hg.): *SachKulturForschung* (32), Bad Windsheim 2000, 107–116).

¹⁶ Vgl. auch zum Folgenden *Hans Peter Hahn*: *Materielle Kultur*, Berlin 2014.

¹⁷ A.a.O., 162.

3. Artefaktororientierung als praktisch-theologische Methode

Mit dem Fokus auf das Artefakt ist eine Veränderung der Denkrichtung verbunden – nicht das direkte Handeln von Menschen, sondern die Spuren des Gebrauchs am Artefakte sind es, um die es geht. Es wird also nicht der (aktive) »Umgang mit«, sondern der (passive) »Gebrauch von« etwas untersucht. Dabei ist grundsätzlich offen, um welche Arten von Artefakten es sich handelt: Es können Bibeln ebenso sein, wie Gesangbücher, Kalender, Urkunden, Paramente, Kerzen, Abendmahlsgeschirr oder Talare. In der »praktisch-theologischen Artefaktororientierung« wird der gesamte Forschungsprozess am Artefakt ausgerichtet. Das Artefakt selbst ist der erste Feldzugang. An die Ergebnisse dieses Zugangs werden methodisch kontrolliert weitere Erhebungsmethoden angeschlossen, um die gewonnenen Artefakt-Daten zu verifizieren, zu falsifizieren oder Wissenslücken zu schließen. Auf diese Weise bestimmt das Artefakt den gesamten Forschungsverlauf. Im Ergebnis ermöglicht die Konzentration auf das Artefakt einen Zugang zu Wissen, das sonst in vielen Fällen durch soziale Erwünschtheit oder auch theologische Reflexion überformt ist.

Die Artefaktororientierung beinhaltet ein dreiteiliges Verfahren, durch welches das Artefakt zum Sprechen gebracht wird: 1. die detaillierte Beschreibung eines Artefakts (Artefakt-Analyse), 2. die Rekonstruktion seines Gebrauchs (Artefakt-Gebrauch) und 3. die Herausarbeitung seiner Bedeutung in unterschiedlichen Kontexten (Artefakt-Bedeutung). Diese Schritte der Artefaktororientierung beziehen sich immer auf ein Artefakt, das zur Analyse vorliegt. Im Folgenden werden diese drei Schritte vorgestellt und an einem Buch beispielhaft vorgeführt.

3.1 Die Artefakt-Analyse

Zugang zu Gebrauch und Bedeutung erhält man über die detaillierte *Beschreibung* eines Artefaktes. Sie schließt das Artefakt auf und ermöglicht seine Nutzung in der empirischen Religionsforschung. Methodischer Kernpunkt der Arbeit mit Artefakten ist die *Artefaktanalyse*¹⁸, die drei Ebenen bedenken muss: 1. das vorliegende Artefakt, 2. den Artefaktkontext und 3. die Artefakt-Gattung. Je nach Erhebungssituation sind die Fragen an das Artefakt selbst: Was ist es? Aus welchem Material bzw. aus welchen Materialien besteht es? Welche Form hat es? Ist der Kontext des Artefaktes, d.h. seine konkrete Umgebung bekannt, kann weiter gefragt werden: Wo befindet sich das Artefakt (im Gebäude, im Raum)? Wie wird es aufbewahrt? Welche Zugangsrestriktionen gibt es? Wie wurde das Artefakt erworben? Fragen an das Artefakt im Allgemeinen sind bspw.: Gibt es eine Artefakt-Gattung? Wo gibt es dasselbe Artefakt auch noch (in diesem Kontext und grundsätzlich)? Wie häufig oder selten ist es?

Am Beispiel eines Buches hieße dies: Die *Artefaktanalyse* zeigt ein großformatiges Buch mit einer Rückenhöhe von ca. 18 cm. Es hat einen schwarzen, festen Einband, ein Lesebändchen und keinen Goldschnitt. Auf dem Einband steht »Die Bibel«. Darunter ist die Lutherrose mit Angabe der Übersetzung zu sehen und am Fuß des vorderen Einbanddeckels in Versalien die Aufschrift »Deutsche Bibelgesellschaft«. Der *Artefaktkontext* ergibt: Dieses Buch gehörte einem evangelischen Pfarrer und wurde als einziges Buch dieser Art aus dessen Nachlass verkauft. Als Überlegungen zur *Artefakt-Gattung* sind zu beachten: Bücher sind in ihrer Materialität sehr stabile und langlebige Gegenstände. Sie sind heute Massenprodukte, dementsprechend häufig und in der Regel nicht wertvoll.

¹⁸ Vgl. dazu die artefaktanalytischen Ansätze von Manfred Lueger und Ulrike Froschauer (zuletzt *Manfred Lueger/Ulrike Froschauer: Artefaktanalyse*, Wiesbaden 2018). Auf ihrer Basis wurde die praktisch-theologische Artefaktanalyse aufgebaut und durch die stärkere Nutzung der Materialität für die Fragestellungen des eigenen Faches angepasst.

Der nächste Schritt der Artefaktanalyse leitet über zum Artefakt-Gebrauch, die genaue Beschreibung der Gebrauchsspuren an diesem Artefakt.

3.2 Der Artefakt-Gebrauch

Der *Gebrauch* eines Artefaktes schlägt sich in Form von Gebrauchsspuren am Artefakt selbst nieder. Diese Gebrauchsspuren sind es, die von der Forscherin gelesen werden können (z.B. Knicke von Buchseiten, Verschmutzungen am Buchblock, Abrieb oder Beschädigungen des Bucheinbandes). Der Gebrauch ist die Schlüsselkategorie des artefaktorientierten Forschens und die *Gebrauchsspuren* sind die Sprache des Artefakts, die wiederum auf drei Ebenen erschlossen werden können: 1. die Gebrauchsspuren am vorliegenden Artefakt, 2. der konkrete Gebrauchskontext dieses Artefakts und 3. der angenommene »Normal-Gebrauch« eines solchen Gegenstands. Das vorliegende Artefakt muss möglichst detailliert mit seinen Gebrauchsspuren wahrgenommen werden: Welche Gebrauchsspuren gibt es? Wie intensiv sind sie? Wo befinden sie sich? Und besonders wichtig: Wo fehlen Gebrauchsspuren? Für den Gebrauchskontext gilt es, je nach Erhebungssituation zu erfassen, wer Zugang zum Artefakt hat, wer es wie und wann in Gebrauch nehmen darf oder kann. Für den abstrakten Gebrauch muss danach gefragt werden, welche Gebrauchsweisen das Artefakt durch seine Form und seine Materialien vorgibt, welche es verweigert und wie es »falsch«, also entgegen der materiellen Intention, verwendet werden könnte.¹⁹

Am Beispiel eines Buches hieße dies: Als erste *Gebrauchsspur* ist zu erkennen, dass der Rücken des Buches mehrfach und unprofessionell mit durchsichtigem Paketklebeband am Buch festgeklebt wurde. Die vordere rechte Ecke des Einbanddeckels wurde mit dem gleichen Klebeband abgeklebt, das jedoch genau auf der Kante bereits wieder durchgewetzt ist. Alle vier Kanten der Buchdeckel sind leicht bestoßen. Der vordere Buchdeckel ist stark ausgebleicht, so dass er dunkelbraun wirkt und sich dadurch farblich deutlich vom hinteren schwarzen Buchdeckel unterscheidet. Das Lesebändchen ist abgenutzt, aber noch nicht deutlich verkürzt. Der Fußschnitt weist keine Verunreinigungen auf. Dafür sind am Vorderschnitt dunkler verfärbte Lagen zu erkennen (Psalmen, Jesaja, das Neue Testament beginnend bei Matthäus bis zum Hebräer-Brief). Es gibt einige Linien und Flecken eines Kugelschreibers auf dem Vorderschnitt. Im vorderen und hinteren Vorsatz wurde ein Stempel angebracht mit dem Namen, dem Beruf »Pfarrer«, sowie Adresse und Telefonnummer des Besitzers. Unter dem vorderen Stempel wurde handschriftlich ein Datum eingetragen. Zwischen den Psalmen 103 bis 105 bricht der Buchblock auseinander. Bei Matthäus 15 finden sich kleine Tintenflecken auf dem Seitenrand. Über den konkreten *Gebrauchskontext* lässt sich lediglich anhand der Eintragungen sagen, dass das Buch von einem Pfarrer vor fast 30 Jahren angeschafft und verwendet wurde. Überlegungen zum *normalen Gebrauch* beinhalten die Hauptfunktion von Büchern: sie halten Texte bereit und das in den Texten enthaltene Wissen verfügbar, sie sind Textspeicher. Sie sollen genutzt werden indem sie aufgeschlagen, der Text gelesen, die Seiten umgeblättert und schließlich wieder geschlossen werden.

Der *Artefaktgebrauch* schließt das Artefakt für die Rekonstruktion unterschiedlicher Bedeutungszuschreibungen auf.

3.3 Die Ding-Biographie, ein Zwischenschritt

Als methodischer Zwischenschritt ist es nach der intensiven Auseinandersetzung mit dem konkreten Artefakt sinnvoll, für dieses Artefakt eine »*Ding-Biographie*«²⁰ zu schrei-

¹⁹ So sollte bspw. in einem Buch gelesen werden, es ist aber auch möglich, damit den fehlenden Fuß eines Sessels zu ersetzen.

²⁰ Vgl. *Hilke Doering/Stefan Hirschauer*: Die Biographie der Dinge, in: *Stefan Hirschauer/Klaus Amann* (Hg.): Die Befremdung der eigenen Kultur, Frankfurt am Main 1997, 267–297; *Magarete Meggle*: In der Tiefe der Tasche, in: *Rolf Wilhelm Brednich/Heinz Schmitt* (Hg.): Symbole, Münster [u.a.] 1997, 186–194; *Igor Kopytoff*: The cultural biography of things, in: *Arjun Appadurai* (Hg.): The social life of things, Cambridge 2010, 64–91.

ben. Methodisch hat die »Ding-Biographie« den Stellenwert einer Feldnotiz²¹ und dient der kontrollierten Protokollierung der Befunde aus der Artefaktanalyse (Materialität und Gebrauchsspuren) sowie davon getrennt ersten Überlegungen zum Zusammenhang der erhobenen Daten. Besonders die Gebrauchsspuren sind an dieser Stelle interessant, denn häufig lassen sie sich thesenhaft zu bestimmten *Gebrauchsweisen* zusammenführen, die im Laufe des Forschungsprozesses durch weitere Artefakte oder andere Daten überprüft werden müssen.

Am Beispiel eines Buches hieße dies: Das Buch ist eine Bibel, wie die Aufschrift und das Buchdesign erkennen lassen. Sie enthält den biblischen Text in der Luther-Übersetzung von 1984. Das Bibelbuch ist durch sein Format und sein Gewicht dafür gemacht, individuell gelesen zu werden. Durch das recht große Format lässt sich der Text auch noch in schlechtem Licht oder aus einiger Entfernung lesen. Der Einband ist robust, wenn auch nicht hochwertig. Die abgeklebte und wieder beschädigte Ecke verweist auf den kontinuierlichen und gleichartigen Gebrauch des Buches. Das Lesebändchen wird benutzt, aber nicht so häufig, dass es stark verkürzt wäre. Der fehlende Abrieb am Fußschnitt zeigt, dass das Bibelbuch nicht in einem Regal aufbewahrt wird. Auch der stark verblichene vordere Buchdeckel spricht für eine liegende Aufbewahrung des geschlossenen Buches. Die leicht bestoßenen Ecken zeigen an, dass es trotzdem in einer Tasche transportiert wird, wenn auch eher selten. Der eigenhändig verklebte Buchrücken sowie der brechende Buchblock sprechen dafür, dass das Buch längere Zeit offen aufgeschlagen gelegen haben muss, insbesondere bei den Psalmen. Die Verfärbungen des Schnittes weisen auf die intensive Nutzung der Psalmen, Jesajas und des Neuen Testaments (u.U. ohne die Offenbarung) hin. Die Tintenflecke im Inneren und die Stiftspuren am Äußeren zeigen den gleichzeitigen Gebrauch des Bibelbuches mit Schreibgeräten an. Der handgeschriebene Datumseintrag verweist auf ein Datum vor rund 30 Jahren, wahrscheinlich auf das Erwerbsdatum des Gegenstandes.

Von der Ding-Biographie ausgehend, können erste Thesen zur Bedeutung des Gegenstandes aufgestellt werden.

3.4 Die Artefakt-Bedeutung

Die *Bedeutung* ergibt sich bei Artefakten erst aus dem je individuellen Gebrauch des Gegenstandes durch seine Besitzerin oder seinen Besitzer. Bedeutung ist »nichts für sich allein oder selbständig Vorhandenes, sondern eine Dimension der Dinge, die sich aus bestimmten Kontexten, also aus dem Umgang mit den Dingen erschließt.«²² Dies heißt auch, dass dasselbe Artefakt für unterschiedliche Personen oder auch für dieselbe Person in unterschiedlichen Kontexten verschiedene Bedeutungen tragen kann.²³ Zugleich ist die lange Haltbarkeit eines Artefaktes kein Garant für eine stetig wachsende Bedeutung.²⁴ So unterschiedlich die Gebrauchsweisen ein und desselben Artefaktes sein können, so unterschiedlich sind auch die Bedeutungszuweisungen, die ein Artefakt im Laufe seiner »Ding-Biographie« erhalten kann.²⁵ Die Artefakt-Bedeutung kann sich dauerhaft am Artefakt ablagern, sich aber ebenso verändern, verschieben oder verlieren. Um sich den Artefakt-Bedeutungen anzunähern, lassen sich auch hier Fragen auf drei Ebenen an das Artefakt stellen: 1. zur Bedeutung des vorliegenden Artefaktes, 2. zur Bedeutung dieses Artefaktes im konkreten Kontext und 3. zur allgemeinen Bedeutung. Für die Bedeutung

²¹ Vgl. *Herbert Kalthoff*: Beobachtung und Ethnographie, in: *Ruth Ayasz* (Hg.): *Qualitative Methoden der Medienforschung*, Reinbek bei Hamburg 2006, 146–182; *Stefan Hirschauer*: *Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen*, in: *ZfS* 30 (2001), 429–451.

²² Hahn 2014, 11.

²³ Vgl. *Torsten Cress*: *Religiöse Dinge*, in: *Samida/Eggert/Hahn* 2014, 241–244, hier 242.

²⁴ Vgl. Hahn 2014, 41.

²⁵ Vgl. zum Zusammenhang von Ding-Biographie und Bedeutung in der Museologie *Bernd Oeljeschläger*: *Dingbiographien in Lieblingsgegenständen*, in: *Deutsche Gesellschaft für Volkskunde* 2000, 86–93.

fällt der Blick auf die bisher am Artefakt erhobenen Daten: Was lässt sich aus der Artefaktanalyse ableiten? Welche Bedeutung(en) manifestieren sich am Gegenstand selbst, an seinem Material, seiner Verarbeitung, seinem Gebrauch? Im Bedeutungskontext kann danach gefragt werden, für wen das Artefakt Bedeutung tragen kann, zu welchen Zeiten und an welchen Orten es Bedeutung trägt, und ob es Anzeichen für einen Bedeutungswechsel oder -verlust gibt. Schließlich muss auf der allgemeinen Ebene geprüft werden, welche Grundbedeutung die Artefakt-Gattung in einem bestimmten kulturellen und zeitlichen Umfeld hat und welche Bedeutungswechsel damit bereits einhergegangen sind.

Am Beispiel eines Buches hieße dies: Das Bibelbuch ist recht alt und wurde intensiv genutzt, es ist ein Arbeitsgegenstand für den biblischen Text. Die eigenhändige Reparatur macht deutlich, dass es dem Besitzer wichtig war, es zu reparieren, sein Aussehen aber nicht wichtig genug war, um es zu einem Buchbinder zu geben. Das beschädigte und abgegriffene Bibelbuch wurde lange weiterverwendet. Es lag oft geschlossen, aber griffbereit zum Arbeiten auf einem (Schreib-)Tisch. Wenn es verwendet wurde, geschah dies so, dass längere Zeit der gleiche Text aufgeschlagen wurde. Besonders häufig wurden die Psalmen, Jesaja und das Neue Testament verwendet. Der Stempel zeigt jedem, der das Buch in den Händen hat, dass es sich um das Bibelbuch eines Pfarrers und eines bestimmten Pfarrers handelt. Möglicherweise wurde es manchmal in ein Umfeld mitgenommen, in dem man ähnliche Bücher finden und sie verwechseln könnte. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung ist die Tatsache, dass dieses Buch im Gegensatz zu anderen Bibeln von den Hinterbliebenen verkauft wurde. Hier bildet sich die unterschiedliche Bewertung derselben Gegenstände (Bibeln aus dem Besitz des Verstorbenen) durch die Verwandten ebenso, wie die unterschiedliche Bedeutungszuweisung des ursprünglichen Besitzers und seiner Hinterbliebenen für denselben Gegenstand ab. Neben der individuellen Bedeutung dieses Bibelbuches, gibt es aber auch die Bedeutung des Buches im Allgemeinen. So stehen Bücher gegenwärtig in Mitteleuropa noch immer für verlässliches Wissen und Bildung.

Hahn spricht davon, dass die »sich gegen die Einordnung in eine Struktur sperrenden, sich einfachen Bedeutungszuweisungen verweigernden Objekte dennoch mit der nötigen Sorgfalt in ihren eigenen Kontexten und Bedeutungen zu dokumentieren und ihre Bedeutung im Alltag der Menschen zu verstehen [...] die eigentliche Herausforderung in der Beschäftigung mit materieller Kultur«²⁶ ist. Nach der Analyse eines Artefakts in dieser Weise ist es sinnvoll, weitere (gleiche oder ähnliche) Artefakte auszuwerten und danach das Methodenrepertoire geleitet vom Artefakt und den hier aufbrechenden Fragen zu erweitern.²⁷ Für diesen mehrfach rückgekoppelten Vorgang bietet die »praktisch-theologische Artefaktorientierung« einen Ansatz.

4. Artefakte und ihr Potenzial für die Praktische Theologie

Artefakte können als eigener empirischer Zugang die praktisch-theologische Methodik erweitern. Die »praktisch-theologische Artefaktorientierung« ermöglicht Einblicke in unterschiedliche Formen religiöser Praxis der Gegenwart, ohne vermeintlich »falsche« oder nicht vorhandene Praxisformen auszuschließen. Durch das Artefakt wird es möglich, eine Differenz zwischen den (erwünschten und durchdachten) Wissensbeständen und den (intuitiven oder vorreflexiven) Bedeutungszuschreibungen sichtbar zu machen. Artefakte geben keine theologischen Untersuchungskategorien vor, sondern leiten den Forscher oder die Forscherin in unterschiedliche praktisch-theologische Disziplinen. Die »praktisch-theologische Artefaktorientierung« ermöglicht den fundierten Anschluss an die materielle Kulturforschung und die an ihr interessierten außertheologischen Disziplinen.

²⁶ Hahn 2014, 164.

²⁷ Vgl. dazu meine die Artefaktanalyse erweiternden Methoden: Teilnehmende Beobachtungen und artefaktfokussierte Interviews (vgl. Beckmayer 2018, 65–90).

Am Beispiel des (Bibel)Buches eröffnen sich neue pastoraltheologische Perspektiven: Am vorgestellten Buch lassen sich unterschiedliche Verwendungsarten durch einen Pfarrer ablesen. An ihm werden Aussagen über die Arbeitsweisen mit biblischen Texten im Pfarramt möglich. Es zeigen sich deutliche Spuren der Textarbeit besonders mit ausgewählten Büchern der Bibel. Hieraus ergeben sich Einsichten zu inhaltlichen Schwerpunktsetzungen ggf. auch im Laufe der Berufsbiographie einer Pfarrperson. Das Bibelbuch enthält keine Hinweise auf eine *lectio continua*, so dass sich fragen ließe, in welchen Formen man heute von einer Bibelfrömmigkeit von Pfarrerinnen und Pfarrern sprechen oder diese erwarten kann. Die Reparatur dient dem Funktionserhalt des Buches, woran sich eine hohe Bedeutung des Gegenstandes im Vergleich zu seiner reinen Funktion als Textspeicher erkennen lässt.

Erweitert man den artefaktorientierten Zugang durch mehr Bibelbücher von Pfarrern und Pfarrerinnen, erhält man durch die Artefaktorientierung die Möglichkeit, das Pfarramt nicht nur in Leitbildern²⁸ oder Pfarrbildern²⁹ zu fassen, sondern in »Praxisbildern«³⁰. Sie beschreiben dann »unabhängig von pastoraltheologischen Selbstaussagen und ohne vorgegebene Items in standardisierten Befragungen das Pfarramt in seiner Bibel-Praxis.«³¹ Durch die Untersuchung vieler Bibelbücher ergeben sich auf Basis der Artefakte Zugänge bspw. zur Bedeutung der wissenschaftlichen Ausbildung von Pfarrern und Pfarrerinnen, zum pastoralen Predighandwerk, zur Vermittlungsaufgabe von Pfarrpersonen in unterschiedlichen Kontexten, zur Bibellesepraxis und zur Bibelfrömmigkeit, zur Selbstorganisation im Pfarramt, zur Entwicklung der Amtsbiographie, zur Bedeutung der gesprochenen Sprache, zur öffentlichen Sichtbarkeit des Amtes und zur Zeitgenossenschaft von Pfarrerinnen und Pfarrern.

Kernpunkte einer »praktisch-theologischen Artefaktorientierung« sind:

1. Die »*Sprache der Dinge*«³² ernst zu nehmen. Die Gebrauchsspuren zu lesen, bedeutet in den Dialog mit dem Artefakt selbst zu gehen. Beschriebene Ränder, abgeriebene Vergoldungen und verdreckte Ecken sind in der Lage, Auskunft über anderes zu geben, als die Nutzerin oder der Nutzer dazu sagen oder verschweigen möchte.
2. Die Artefakte materialsensibel wahrzunehmen. Es macht einen Unterschied, ob zum Abendmahl ein Tonkrug oder ein goldener Kelch gereicht wird.
3. Die Relevanz der *Gebrauchsspuren* am Artefakt wahrzunehmen. Sie können mehr über das Artefakt und dessen Bedeutung aussagen, als das (hypothetische) Sprechen über den Artefakt-Gebrauch in bislang verwendeten Interview-Formen.
4. Verschiedene *Bedeutungen* zuzulassen. Auch wenn viele Artefakte als industrielle Mas-

²⁸ Vgl. Michael Klessmann: Das Pfarramt. Einführung in Grundfragen der Pastoraltheologie, Neukirchen-Vluyn 2012, 149; kritisch zum Anliegen der Leitbilder Uta Pohl-Patalong: Pastoraltheologie, in: Christian Grethlein/Helmut Schwier (Hg.): Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte (Arbeiten zur praktischen Theologie 33), Leipzig 2007, 515–574, hier 515.

²⁹ David Plüss: Der Pfarrberuf zwischen Zeitgeist und Zeitgenossenschaft. Ein pastoraltheologischer Kommentar, in: ThZ 68 (2012), 355–376.

³⁰ Vgl. ausführlich Beckmayer 2018, 330–354.

³¹ A.a.O., 331.

³² Vgl. zum Begriff Aleida Assmann: Die Sprache der Dinge. Der lange Blick und die wilde Semiose, in: Hans Ulrich Gumbrecht/Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M. 1988, 237–251; Elfie Miklautz: Die Sprache der Dinge. Kunstwissenschaftlicher Symbolbegriff und soziale Realität, in: Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (Hg.): Kultur und Gesellschaft, Zürich 1989, 742–744; Elisabeth Tietmeyer (Hg.): Die Sprache der Dinge. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die materielle Kultur, Münster/New York 2010; Ulrike Vedder: Sprache der Dinge, in: Samida/Eggert/Hahn 2014, 39–46.

senprodukte identisch hergestellt werden, erhalten sie durch den Gebrauch individuelle Bedeutungen. Wie Menschen Artefakte (nicht) gebrauchen, sagt etwas über Wert und Bedeutung des Artefaktes für diese Person aus, beides kann sich aber im Laufe einer Ding-Biographie verändern.

5. Mit *mehreren Methoden* zu arbeiten. Artefaktorientiert zu forschen, bedeutet nahezu zwangsläufig, plural-methodisch vorzugehen. Das konkrete Artefakt bildet dafür immer den Ausgangspunkt. Nicht jede Forschung, die einen materiellen Gegenstand benennt, ist Artefaktforschung. Erst wenn die konkrete Materialität des Artefakts, die Wertigkeit dieser Materialien, der Gebrauch und die Gebrauchsweisen als »Sprache der Dinge« mit einbezogen werden, kann man verantwortet von »materieller Religionsforschung« oder »Artefaktorientierung« sprechen. Die Ergebnisse der Artefaktorientierung bedürfen wie bei allen anderen empirischen Methoden weiterer Verifikation. Manchmal ist der Tropfen auf einer Buchseite schlicht ein Wassertropfen und keine Träne.

Dr. Sonja Beckmayer, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Praktische Theologie, E-Mail: beckmayer@uni-mainz.de